

# Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 152 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

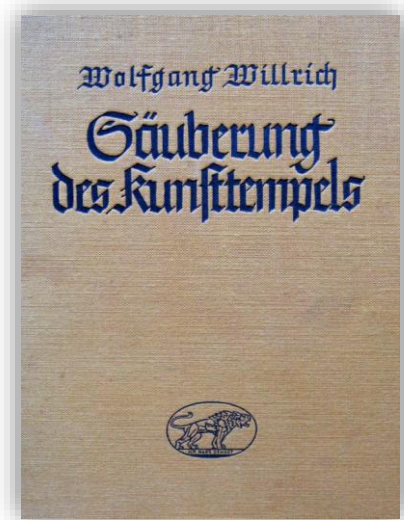
## It's Art, stupid!

### *Zur Renaissance von Nazi-Kriterien in der Kunstbeurteilung*

Andreas Mertin

Als die Nationalsozialisten nach und nach ihre Kriterien für eine „wahre deutsche Kunst“ ausarbeiteten, war eines der entscheidenden Argumente, dass die kritisierte expressionistische Kunst nicht die Wirklichkeit abbilde, sondern ein verzerrtes, nicht wahrheitsgemäßes ideologisches Bild von den Menschen entwerfe. Voraussetzung dieses Denkens ist, dass Kunst ein direkter Spiegel, also Mimesis von Wirklichkeit sein soll und diese allenfalls ästhetisch verklären / verschönern soll. Ein gemalter deutscher Mann sollte wie ein ‚echter‘ deutscher Mann aussehen, eine gemalte deutsche Frau wie eine ‚echte‘ deutsche Frau, beides Bilder also, die dem völkischen Ideal entsprechen. Wenn sie das nicht taten – und das taten sie in der expressionistischen Kunst selten – dann galt das im Wortsinn als ‚entartet‘.

Und dem wurde dann „echte“ deutsche Kunst entgegengestellt, wie wir sie etwa auf dem Bild „Vier Elemente“ von Adolf Ziegler finden. Während die Werke der entarteten Künstler:innen zu einer eigenen Ausstellung zusammengestellt wurden, die traurige Berühmtheit erlangte, wurden die Werke der ‚echten‘ deutschen Kunst, der Kunst aus dem Volk und nach dem Wesen des deutschen Volkes zu einer Ausstellung mit dem Titel *Große Deutsche Kunstausstellung* zusammengestellt, die weniger bekannt und besucht wurde und zurecht heute im öffentlichen Bewusstsein nicht mehr präsent ist, weil ihre völkischen Werke mit Kunst wenig, um so mehr mit Ideologie zu tun hatten.



Adolf Zieglers „Vier Elemente“  
im Kaminzimmer des „Führerbaus“ in München

Konstitutiv war jedenfalls der Gedanke, das es so etwas wie „deutsche Kunst“ geben muss, die nicht einfach nur von Deutschen gemacht war, sondern das deutsche Wesen spiegeln sollte.

Es ist noch kein Jahrhundert vergangen, da beginnen wir – diesmal unter anderen, nunmehr woken identitätspolitischen Gesichtspunkten – dieses Spektakel zu wiederholen. Und wieder sind es ausgerechnet die von den Nationalsozialisten Verfolgten, die zum Zielpunkt der Kritik werden, weil ihre Kunst immer noch nicht art-gerecht ist. Diesmal ist es nicht die „Art“ der Deutschen, die sie verfehlt haben, korrekt wiederzugeben, sondern die „Art“ der Roma. Und daher werden Künstler:innen der Roma gefragt, ob sie nicht in einer Gegenausstellung zur falschen expressi-onistischen Kunst die wahre Kunst und Perspektive der Roma darstellen könnten. In beiden Fällen geht es um einen behaupteten (nicht wirklichen) Verismus in der Kunst. Die Idee von der wahren Art eines Volkes und einer Gruppe kann demnach nur von denen repräsentiert werden, die auch deren wahre Identität besitzen und im Volksbewusstsein verankert sind. Schwarze dürfen nur von Schwarzen gemalt werden, Frauen nur von Frauen, Juden nur von Juden. Identitätspolitik in ihrer reinsten Form. Als ob sich dadurch die Wirklichkeit ändern ließe.

Die Grundidee, von Gedanken und Konstrukten des Bewusstseins ließe sich die Wirklichkeit formen, ist romantischer Idealismus (Novalis, Heinrich von Ofterdingen, 1800):

*„Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren  
Sind Schlüssel aller Kreaturen  
Wenn die, so singen oder küssen,  
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,  
Wenn sich die Welt ins freye Leben  
Und in die Welt wird zurück begeben,*

*Wenn dann sich wieder Licht und Schatten  
Zu ächter Klarheit werden gatten,  
Und man in Märchen und Gedichten  
Erkennt die ewgen Weltgeschichten,  
Dann fliegt vor Einem geheimen Wort  
Das ganze verkehrte Wesen fort.“*

Derartige Vorstellungen basieren auf einer äußerst fatalen Verkennung des Verhältnisses von Basis und Überbau, denn „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt“ (Karl Marx). Heute gilt dagegen die Überzeugung: Nicht mehr das Sein bestimmt das Bewusstsein, sondern das Bewusstsein bestimmt das Sein. Wenn also ein Künstler bestimmte Bilder malt (wie Otto Mueller), dann bestimmt das angeblich langfristig das Sein der Mehrheitsgesellschaft. Was für ein Bullshit und welche Verkennung der Wirkungsweise und Reichweite von Kunst!

In Zeiten, in den selbst Studierende nicht mehr Bilder von Michelangelo oder Leonardo identifizieren, geschweige denn lesen können (so die Erfahrung des Verfassers aus Universitätsseminaren), soll die Mehrheitsgesellschaft von Otto Muellers Bildern zu einer antiziganen Haltung geführt worden sein? Wer denkt sich so etwas aus, aus welchem ideologischen Ghetto entspringt diese Fantasie? Während 99% der Bevölkerung in ihrem ganzen Leben nichts von Otto Mueller gehört haben und kein Bild von ihm erkennen würden, sollen seine Werke so wirkmächtig sein, dass sie Bewusstsein und Haltung der Mehrheitsgesellschaft verändern, ja sie sollen sogar das Denken seiner nationalsozialistischen Gegner beeinflusst haben. Das ist nicht nur monokausal gedacht, es hat nicht mal einen Hauch von Plausibilität. Und man bleibt auch jeden Beweis für diese aberwitzige These schuldig, die doch dringend einer empirischen Überprüfung bedürfte.

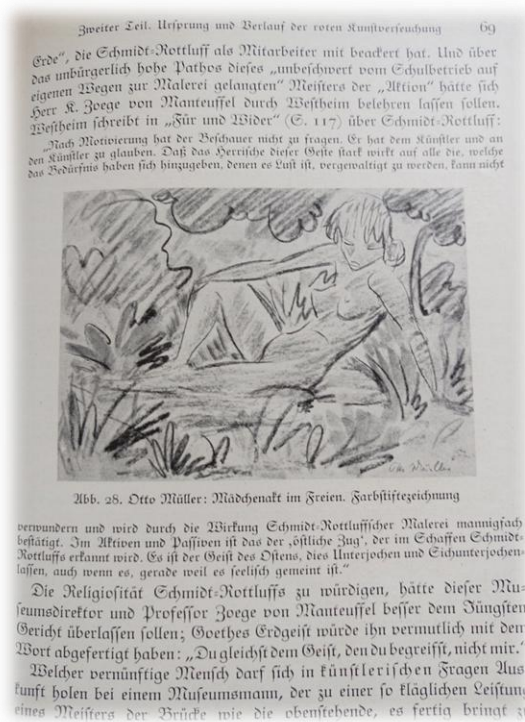
In Wolfgang Willrichs Programmschrift „Säuberung des Kunsttempels“ aus dem Jahr 1937 kommt Otto Mueller einige Male vor, kritisiert werden aber seine Akte (u.a. S. 69) und deren Rezeption im Rahmen der „roten Kunstverseuchung“. Und man muss nur die herabwürdigenden Worte Willrichs über die expressionistische Kunst lesen, um sie dann in den herabwürdigenden Worten der woken Kritiker:innen in der Gegenwart wiederzuerkennen. Es ist ein Déjà-vu.

Die Theorie von der Wirksamkeit des Überbaus im Blick auf die materielle Basis wird in der woken Szene nicht nur in diesem Fall gern vertreten. Popkulturelle Phänomene werden zu gesellschaftsverändernden Phänomenen aufgebläht. Wir haben aber gerade an der amerikanischen Präsidentenwahl gesehen, wie bedeutungslos in Wirklichkeit die Kulturindustrie für die Entscheidungs- und Handlungsprozesse der breiten Bevölkerung sind. Da wurde monatelang davon geschwafelt, ein Kopfnicken oder ein Statement von Taylor Swift könne die US-Wahl entscheidend beeinflussen, da haben hunderte von Künstler:innen für Kamala Harris interveniert und ihre Fans zum Wählen aufgefordert. Und am Ende erwies sich das alles als folgenlos, denn letztlich triumphiert – wie Karl Marx es sagte - das Sein über das Bewusstsein. Oder um mit Bertolt Brecht zu sprechen: *Erst kommt das Fressen und dann die Moral.*

Selbstverständlich können Phänomene des Überbaus auch Rückwirkungen auf die Basis haben, aber nicht im Sinne einer monokausalen Beeinflussung. Das ist primitives, fast schon dingmagisches Denken. Und schon gar nicht können die ephemeren Erscheinungen wie die Bildende Kunst derartiges bewirken. Das ist kleinbürgerliche Ideologie, der gerne auch totalitäre Systeme erlegen sind. Demnach hülfte es der Welt, wenn die Kunst die Dinge nur so abbilden würde, wie sie wirklich sind (was immer dann ‚wirklich‘ heißen soll).

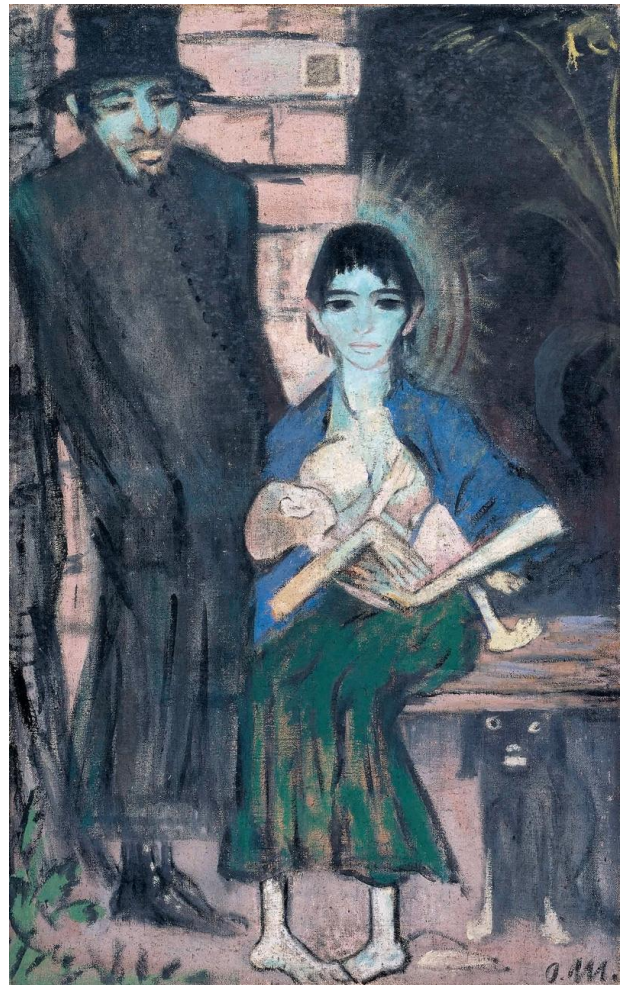
Die dahinterstehende Idee von Kunst als Mimesis hat eine lange Tradition, vor allem in Zeiten, in denen andere gesellschaftliche Bereiche die Kunst beherrscht haben. Mit der Neuzeit und vor allem mit der Moderne hat sich die Kunst aber davon befreit.

*Ein nicht geringer Teil der Kunst des 20. Jahrhunderts zeichnet sich durch einen „antimimetischen Affekt“ aus. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Der wichtigste mag in der Abwehr jeder Art von ästhetischer Norm zu suchen sein und mit dem Drang zu tun haben, sich keinerlei Regel und Form mehr unterwerfen zu wollen. Da das Mimetische sich an etwas Bestimmtem ausrichtet, sei es an der Natur oder an einem Kunstideal, steht es für eine Vergangenheit, in der es weit mehr religiös, politisch und sozial bedingte Stoffe und ästhetische Modelle gab, die immer von Neuem variiert und bearbeitet wurden.*  
([Wikipedia](#), Art. Mimesis)



Der Wunsch mancher, die Kunst solle wieder zu ihren mimetischen Wurzeln zurückkehren, ist so gesehen regressiv, durch und durch funktionalistisch gedacht. Man müsste aber auch darüber nachdenken, ob Kunst hier nicht notwendig auch als völkisch verstanden wird. Ich glaube, dafür gibt es tatsächlich Indizien. Die Idee, in der Münsteraner Ausstellung den Werken von Otto Mueller nun die echten Werke von Künstlern der Roma entgegenzustellen, ist eben nicht nur eine identitätspolitische, sondern eine völkische Idee.

Grundsätzlich wäre es besser, der wirklichen Dialektik der Aufklärung (Horkheimer / Adorno) nachzuforschen und nicht irgendwelchen Epiphänomenen. Der Beitrag der Aufklärung, der Computertechnologie und der Naturwissenschaften an der Erfassung, Kategorisierung und schließlich Vernichtung des als minderwertig beurteilten Lebens ist unendlich größer als irgendwelche Bilder eines Künstlers es jemals sein können (vgl. den [Artikel „IBM und der Holocaust“ in der Wikipedia](#)). Völkisches Denken und Handeln waren ebenso folgenreich. Davon zu schweigen und zugleich die Künstler anhand jener Kriterien zu verurteilen, die schon die Nationalsozialisten für ihre Kritik der „entarteten Kunst“ angewandt haben, ist der eigentliche Skandal.



*Otto Mueller, Polnische Familie, 1919  
Folkwang Museum, Essen*

*Otto Mueller malt sich hier als polnischen Juden zusammen mit seiner Geliebten Irene Altmann. Dabei invertiert er die Religionszugehörigkeiten. Identitätspolitisch wäre das heute natürlich nicht mehr korrekt.*

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: It's Art, stupid! Zur Renaissance von Nazi-Kriterien in der Kunstbeurteilung, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 152 – Schichten der Präsenz, erschienen 01.12.2024

<https://www.theomag.de/152/pdf/MeMi15.pdf>